

## Bildungssystem Viele offene Lehrstellen

# Lehrlinge sind Mangelware

Firmen tun sich bei der Suche nach neuen Lernenden schwer. Experten sehen auch sie in der Pflicht

VON CARLA STAMPFLI

Överschmierte Hände oder eine blutige Schürze. Diese Bilder steigen in den Köpfen vieler Jugendlichen auf, wenn sie an Berufe wie Mechaniker und Metzger denken. Sie rümpfen die Nase, klicken weiter und suchen nach einem neuen Beruf. Am liebsten etwas Sauberes in einem Büro. Womöglich mit hohem Einstiegslohn. Die Folge: Viele Betriebe können in der Schweiz ihre Lehrstellen nicht besetzen. Ja, sie schreiben sie vielleicht erst gar nicht mehr aus.

Dabei ist unser duales Bildungssystem, mit Lehre und Gymi, weltweit hoch angesehen. Die Schweiz bildet von 124 Ländern die Arbeitnehmenden am besten aus. Dies besagt eine Studie zum Thema Humankapital, die das Weltwirtschaftsforum (WEF) diese Woche veröffentlicht hat.

Die Zahlen sprechen eine andere Sprache: 2010 haben 320 Lehrlinge eine Ausbildung in der Fleischbranche begonnen, im vergangenen Jahr waren es nur noch 260 - rund 19 Prozent weniger. «Wir haben enorm Mühe, Nachwuchs zu finden», sagt Rolf Büttiker, Präsident des Schweizer Fleischfachverbands (SFF). Dass sich immer weniger Jugendliche für das Metier interessieren, sei seine grösste Sorge.

### Technische Berufe sind out

Gleich ist das Bild in der Schweizerischen Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (Mem). «Wir können nicht alle Lehrstellen besetzen», sagt Ivo Zimmermann, Geschäftsleitungsmitglied vom Verband Swissem, der die Industrie sowie verwandte technologieorientierte Branchen vertritt. Obwohl die Gesamtzahl der Lehrver-

träge in Swissem-Firmen innerhalb eines Jahres um fast zehn Prozent auf 9960 zugenommen habe, seien im letzten Jahr sieben Prozent aller Lehrstellen offengeblieben. Unter anderem bei den Anlage- und Apparatebauern, Automatikern, Elektronikern, Konstrukteuren und Polymechanikern.

Sind die beiden Branchen besonders betroffen oder gerät das Schweizer Bildungssystem an seine Grenzen? Christine Davatz, Vizedirektorin des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV), sagt, dass die meisten offenen Lehrplätze tatsächlich in den handwerklichen und technisch-industriellen Berufen sind.

Doch es gebe Unterschiede zwischen Stadt und Land: Die Leerstellen seien auf dem Land besser besetzt als in städtischen Agglomerationen. Dies aufgrund des schulischen Angebots und der teilweise sehr aktiven Werbung durch die Schulen. Es kann also nicht nur am System liegen.

### Berufe sind zu wenig bekannt

Woran liegt es dann? Dass Lehrstellen unbesetzt bleiben, ist gemäss Swissem-Geschäftsleitungsmitglied Ivo Zimmermann seit einiger Zeit ein gegebenes Umland. 2013 und 2012 seien jeweils fünf, das Jahr zuvor sieben Prozent aller Plätze offen geblieben. Genau wie in der Fleischbranche führt mangelndes Interesse der Jugendlichen dazu. Manche Berufe und deren Karriereoptionen seien zu

wenig bekannt, sagt Christine Davatz. Einen gewichtigen Einfluss haben zudem die geburtschwachen Jahrgänge, die steigende Maturitätsquote und das geringe Sozialprestige vieler Lehrberufe.

Coop gibt auf Anfrage ähnliche Gründe an, warum Ausbildungsplätze offenbleiben. Der Detailhändler hat auf August 1296 Lehrstellen budgetiert, noch sind nicht alle besetzt. Wie viele frei bleiben, könne derzeit nicht gesagt werden: Die Rekrutierungsphase laufe noch bis Juni.

Auch beim Ausbildungsverbund Login, der über 60 Partnerfirmen aus der Verkehrsbranche - darunter die SBB - vereint, hat es einige offene Lehrstellen. Im letzten Jahr blieben hier rund vier Prozent offen.

### Migros mit 100 offenen Stellen

Bei Migros begannen im letzten Jahr 1447 Lehrlinge eine Ausbildung, rund 100 Plätze konnten nicht besetzt werden. Unter anderem in den Bereichen Garten und Haushalt, Lebensmitteltechnologie, Kältesystem, Nahrungs- und Genussmittel, Systemgastronomie sowie Strassentransport. Lehrstellen seien teilweise offengeblieben, weil Jugendliche die nötigen Voraussetzungen nicht erfüllt hätten, schreibt die Migros.

Es gibt noch einen weiteren Grund, warum neue Lernende schwer zu finden sind. Der liegt bei den Firmen. «Sie nehmen lieber keinen Lehrling auf als einen, der nicht alle Kriterien erfüllt», sagt Arbeitsmarkt-Experte Alexander Salvisberg im Interview (siehe unten).

Ivo Zimmermann von Swissem fügt an: «Die schulischen Anforderungen sind gestiegen.» Die Diskussion ist nicht ohne: Wie kann man künfti-



CHRIS LELU

Firmen hühnen um angehende Polymechaniker.

ge Lehrlinge begeistern, wenn gleichzeitig die Anforderungen heraufgeschraubt werden?

### Lernmaterialien für die Schule

Swissem versucht, den Nachwuchs mit verschiedenen Massnahmen zu rekrutieren - und gleichzeitig die Ausbildung zu verbessern. Mit Lernmaterialien für Primarschüler, mit Webauftritten oder mit Aktivitäten im Berufs- und Lehrstellenmarketing. Gleiches bei Coop und Migros. Sie treten an Berufsmessen auf, besuchen Schulen, arbeiten mit Berufsbildungszentren zusammen und organisieren Info-Veranstaltungen.

### BANKEN

## Drei von vier Lehrlinggängern bleiben bei CS

Lehrlingsmangel bei den Banken? Nicht die Spur! Die UBS und die Credit Suisse haben laut eigenen Angaben keine Schwierigkeiten, ihre Lehrstellen zu besetzen. Bei der UBS traten im vergangenen Jahr 310 Lernende eine Stelle an, bei der Credit Suisse begannen 220 Jugendliche eine Lehre. Ausbildungsplätze blieben keine offen, teilt die UBS mit. Die beiden Schweizer Grossbanken sind bemüht, den Nachwuchs gezielt zu fördern: So organisiert

die UBS zwischen Mai und Juli in ihren Geschäftsstellen jeweils Inforeveranstaltungen, die einen Einblick in die Lehre geben. Zudem bietet sie den besten Lehrlinggängern ein berufsbegleitendes Nachwuchsförderprogramm an. Ähnlich ist das Ziel von Credit Suisse. Sie will eine qualitativ hochstehende Lehre und die Platzierung der Lernenden nach Abschluss der Lehre sicherstellen: 2014 konnten 74 Prozent der Lehrling-gänger weiterbeschäftigt werden. (CES)

### TIPPS

## So finden Sie eine Lehrstelle

Fassen Sie ein bis zwei Berufe ins Auge, für die Sie sich bewerben möchten. Stimmen Ihre schulischen Voraussetzungen mit den Anforderungen überein? Wenn ja, suchen Sie sich Firmenadressen heraus: In Lehrstellenbörsen im Internet (etwa beim Lehrstellennachweis aller Kantone Lena), Berufsinformationszentren, Zeitungen, in sozialen Medien, bei Verwandten und Bekannten oder bei Gewerbeverbänden.

Wegen der zentralasiatischen Mitglieder wird die Gruppe auch «Helvetistan» genannt. Der Schweizer Sitz wackelt allerdings bedenklich, denn die Schwellenländer verlangen mehr Einfluss in den von Amerika und Europa dominierten Institutionen. Die USA wollen ausserdem die Zahl der Direktoren von 24 auf 20 verringern. Umso willkommener war der nachträgliche Zuzüger Kasachstan, der zuvor mit Belgien kooperiert hatte und auch verbal gut zu Helvetistan passt.

## So finden Sie einen Lehrling

Am besten durch Anzeigen im Internet, in Printmedien, in Lehrstellenbörsen, in den sozialen Medien. Weiter mit Infoschaltung auf der Unternehmenswebsite, mit Mund-zu-Mund-Propaganda, durch Veranstaltungen an Schulen, Teilnahme an Elternabenden, mit Tagen der offenen Tür, Schnupperlehren im Betrieb, Präsenz an Berufsmessen oder durch die Zusammenarbeit mit den Berufsinformationszentren.

# Willkommen in Helvetistan!

**Kasachstan-Skandal** In der Lobbying-Affäre um FDP-Nationalrätin Christa Markwalder dreht sich alles um Kasachstan. Der autoritär regierte Staat in Zentralasien hat für die Schweiz eine grosse Bedeutung.

VON PETER BLUNTSCHI

Bislang war Christa Markwalder ein Darling der Medien. Nun durchlebt die Berner FDP-Nationalrätin schwere Zeiten. «Die letzten Tage waren für mich und mein privates Umfeld die Hölle», sagte sie in einem Interview mit dem «Blick». Heftige Vorwürfe erhebt sie gegen die Lobbyistin Marie-Louise Baumann, die ihr Vertrauen «aufs Übelste missbraucht» habe. Sie habe gewusst, dass ihr gute Beziehungen zu Kasachstan am Herzen lägen, so Markwalder: «Denn Kasachstan gehört zur Schweizer Stimmrechtsgruppe bei den Bretton-Woods-Institutionen.»

Dieser Satz ist wichtig für das Verständnis der Affäre, die in den letzten Tagen ein grelles Licht auf die verschwiegene Praktiken der Lobbyisten im Bundeshaus geworfen und Diskussionen über neue Regeln ausgelöst hat. Denn Kasachstan ist für die Schweiz mehr als eine dubiose Bananenrepublik in Hinterindien. Der autoritär regierte Staat in Zentralasien sichert unserem Land eine Machtposition in zwei wichtigen Institutionen.

### Helvetistan

Die frühere Sowjetrepublik Kasachstan ist das grösste Binnenland der Erde, hat aber nur knapp 18 Millionen Einwohner. Seit der Unabhängigkeit 1991 herrscht der ehemalige Sowjetfunktionär Nursultan Nasarbajew als Autokrat über das rohstoffreiche Land. Eben erst liess sich der 74-Jährige in einer Wahlfarce erneut als Präsident bestätigen. Nasarbajewes Clan soll ein Milliardenvermögen zusammengegriffen haben. Kasachstan ist einer der wichtigsten Öllieferanten der Schweiz und wegen seiner Rohstoffe auch für den Handelsplatz von Bedeutung.

2010 schloss sich Kasachstan der Schweizer Gruppe beim Internationalen Währungsfonds (IWF) und bei der Weltbank an - den sogenannten Bretton-Woods-Institutionen. Die Schweiz war ihnen 1992 durch einen Volksentscheid beigetreten, wie so oft als Nachzüglerin. Trotzdem strebte sie einen Sitz im Exekutivdirektorium an, wo über die Währungs- und Geldpolitik (IWF) sowie Entwicklungs- und Aufbauprojekte (Weltbank) entschieden wird.

Um das nötige Gewicht zu erlangen, bildete die Schweiz mit mehreren damals unabhängig gewordenen Ländern des Ostblocks und der ehemaligen Sowjetunion eine Stimmrechtsgruppe. Ihr gehören Aserbaidschan, Kirgistan, Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenistan sowie Polen und Serbien an.

Wegen der zentralasiatischen Mitglieder wird die Gruppe auch «Helvetistan» genannt. Der Schweizer Sitz wackelt allerdings bedenklich, denn die Schwellenländer verlangen mehr Einfluss in den von Amerika und Europa dominierten Institutionen. Die USA wollen ausserdem die Zahl der Direktoren von 24 auf 20 verringern. Umso willkommener war der nachträgliche Zuzüger Kasachstan, der zuvor mit Belgien kooperiert hatte und auch verbal gut zu Helvetistan passt.

### Der «Dissident»

Gestört wird das Einvernehmen zwischen der Schweiz und Kasachstan durch Wiktor Chrapunow. Er war während rund zwei Jahrzehnten ein treuer Gefolgsmann von Nasarbajew, unter anderem als Minister und Bürgermeister der Metropole Almaty. 2007 flüchtete Chrapunow mit seiner Frau Leila unter dubiosen Umständen in die Schweiz, seither lebt er in Genf. Anfangs liess ihn das Regime in Ruhe, doch 2010 wurde publik, dass Nasarbajewes Tochter Dinara und ihr Mann im

Genfer Vorort Anières eine Villa gekauft haben - für 75 Millionen Franken.

Die Genfer Staatsanwaltschaft leitete ein Verfahren wegen Geldwäscherei ein, das später eingestellt wurde. Informationen erhielt sie aus dem Umfeld von Chrapunow. Die kasachische Regierung verlangte dessen Auslieferung mit der Begründung, er habe Millionen unterschlagen. Das Bundesamt für Justiz lehnte ein entsprechendes Gesuch 2014 ab, worauf Chrapunow laut dem «Tages-Anzeiger» ein Asylgesuch einreichte. Der einstige Günstling des Regimes gibt sich heute als Dissident, er beschrieb Nasarbajew als Despoten.

### Der Pseudo-Oppositionelle

Parallel zum juristischen Verfahren lancierte Kasachstan eine PR-Kampagne gegen Wiktor Chrapunow. Eine Schlüsselrolle spielte Asat Peruaschew, der Gründer der Partei Ak Schol. Dieser trat gegen aussen als oppositionelle Kraft auf, ist aber in Wirklichkeit regimetreu. Peruaschew sei jahrelang der Handlanger des Schwiegersohns von Nursultan Nasarbajew gewesen, sagte Chrapunow dem «Tages-Anzeiger».

Über einen kasachischen Mitarbeiter des Tabakmultis Philip Morris stellte Peruaschew im Februar 2013 den Kontakt zur PR-Agentur Burson-Marsteller her und damit zu Marie-Louise Baumann. Die ehemalige VR-Präsidentin von Burson-Marsteller Schweiz ist heute als Senior Consultant für die Firmatätig, sie organisierte für Peruaschew zwei Besuche im Bundeshaus.

Ausserdem verfasste Baumann die Interpellation, die Christa Markwalder vor zwei Jahren einreichte und in der sie sich unter anderem nach dem Stand des Auslieferungsverfahrens gegen Wiktor und Leila Chrapunow erkundigte. Burson-Marsteller organisierte auch die Reise von FDP-Nationalrat Walter Müller und SVP-Politiker Christian Miesch nach Kasachstan. Bezahlt wurde sie von Asat Peruaschew.

### Die Enthüllung

Diese Verabredungen wären möglicherweise nie ans Licht gekommen, wenn nicht «Unbekannte» Zehntausende E-Mails ins Netz gestellt hätten. Die NZZ stiess als erstes Medium auf den «Schatz». Sie enthüllte im Januar das Mandat des Ex-Botschafters und heutigen Lobbyisten Thomas Borer für die kasachische Regierung. Letzte Woche wurde die Markwalder-Affäre und derer Kasachstan-Trip der beiden rechtsbürgerlichen Politiker. Woher die Mails stammen, bleibt unklar. Es wäre keine Überraschung, wenn die Spuren ins Umfeld von Chrapunow führten.

### Die Folgen

Die PR-Offensive hat sich für Kasachstan zum Debakel entwickelt. Der autoritäre Staat dürfte es mit seinen Anhängern in der Schweiz künftig schwer haben. Diskutiert werden neue Regeln für Lobbyisten, etwa die Abschaffung des heutigen Systems, bei dem die National- und Ständeräte je zwei Badges fürs Bundeshaus an Personen ihrer Wahl vergeben können. Einen Vorstoss von Andrea Caroni (FDP) hat das Parlament vor zwei Jahren noch abgelehnt.

Christa Markwalder dürfte trotz allem zur Nationalratspräsidentin 2016 gewählt werden - vorausgesetzt, es tauchen keine neuen Vorwürfe auf. Die Lust der Parlamentarier dürfte sich in Grenzen halten, an ihr ein Exempel zu statuieren für etwas, das alle machen. Das gilt auch für die SVP. Sie wird die FDP, ihren wichtigsten Verbündeten im Parlament, nicht verargern wollen. Der Schweizer Exekutivstabschef bei IWF und Weltbank scheint vorläufig gesichert, denn die von den USA angestrebte Reform wird durch den Dauerstreit zwischen Demokraten und Republikanern im Kongress blockiert. Doch ab 2016 muss sie ihn ab mit Polen teilen.

Ein Beitrag von watson.ch

HEUTE  
15.5.2015

### Was heute passiert

#### Temperatursturz

Von den sommerlichen Temperaturen fällt das Thermometer heute auf kalte zehn Grad. Zum Trost: Morgen soll es schon wieder über 20 Grad werden.

#### Friedensvertrag Mali

Heute wird voraussichtlich der Friedensvertrag zwischen den Separatisten und der Regierung in der mali-schen Hauptstadt Bamako unterschrieben.

### Frage des Tages

Wegen der Frankenstärke sind Auslandsreisen hoch im Kurs: Bei Ihnen auch?

**Ja** **Nein**

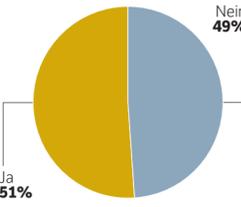
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mehr/Mitmachen»

www.aargauerzeitung.ch  
www.bzbasel.ch  
www.basellandschaftliche.ch  
www.solothurnerzeitung.ch  
www.grenchnerzeitung.ch  
www.limmattalerzeitung.ch  
www.oltnerzeitung.ch

Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

### Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Trauen Sie sich in ein selbstfahrendes Auto?



### Video des Tages



Real Madrids Goalie Iker Casillas macht sich mit Foul-Einwurf lächerlich.

### TWEET DES TAGES

Twitterer **Laurens van Rooijen** zum Verkehrs-Chaos vor Auffahrt:

«10km #Stau am #Gott-hard - dabei schiffts morgen im Tessin noch mehr als hier, einfach bei 18 statt 13 Grad. Begriffe einer #Autolemminge!»

# «Berufslehre geniesst geringes Sozialprestige»

Arbeitsmarktsoziologe Alexander Salvisberg sagt, dass Firmen mitschuldig sind, wenn sie keine Lehrlinge finden.

VON CARLA STAMPFLI

Das Schweizer Bildungssystem genießt grosses Ansehen. Doch: Die Maturitätsquote steigt seit Jahren und die Lehrbetriebe haben Mühe, Ausbildungsplätze zu besetzen. Woran liegt das?

Alexander Salvisberg: Ein Grund ist die demografische Entwicklung. Die Zahl der Jugendlichen hat abgenommen und wird in Zukunft noch weiter zurückgehen. Zudem genießt das Gymnasium hohes Ansehen. Die Berufslehre hingegen bringen viele Eltern mit einem geringen Sozialprestige in Verbin-

dung. Dies gilt insbesondere auch für Eltern, die mit dem Schweizerischen Berufsbildungssystem wenig vertraut sind.

### Die Jugendlichen stehen deshalb auch stärker unter Druck.

Ja. Sie orientieren sich stark an Vorbildern. Auch wenn Jugendliche sehen, dass immer mehr Kollegen ans Gymnasium gehen, dann wollen sie auch diesen Weg wählen. Dabei haben die Jungen mit einem Lehrabschluss und den anschließenden Weiterbildungsmöglichkeiten genauso gute, wenn nicht gar bessere Chancen, im Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein.

### Trotz den rosigen Aussichten bleiben Betriebe auf offenen Lehrstellen sitzen.

Dies ist nicht nur eine Folge der insgesamt rückläufigen Zahl von Lehrstellen-



Alexander Salvisberg ist Arbeitsmarktsoziologe an der Universität Zürich. Er forscht unter anderem zu aktuellen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt für Berufseinsteiger, zu Arbeitsmarktchancen unqualifizierter Arbeitskräfte sowie zur Wechselwirkung von Bildungssystem und Arbeitsmarkt.

suchenden. Weil die leistungsstärksten Jugendlichen ins Gymi gehen, bleiben diejenigen übrig, die aus Sicht der Unternehmen schlechtere Voraussetzungen mitbringen.

Das heisst aber noch lange nicht, dass schulisch schwächere Jugendliche im Berufsleben nicht auch erfolgreich sein können. Genau. Sobald sie in ein praxisorientiertes Umfeld kommen, kann der Knopf plötzlich aufgehen. Viele Jugendliche leisten dann deutlich mehr, als sich ein Lehrmeister anhand der Noten vorstellen konnte. Eine gute Lehrlingsbetreuung kann dazu viel beitragen.

### Unternehmen sind wählerisch geworden.

Ja. Sie nehmen lieber keinen Lehrling auf als einen, der nicht alle Kriterien erfüllt. Hauptkriterium bei der ersten Aus-